

Ausgrabungen durch die obengenannten Herren vorgenommen, im Jahre 1908 wurde der Verfasser hinzugezogen, im Jahre 1913 wurden die Grabungen beendet. Im Kernwerk wurden durch zahlreiche Pfostenlöcher Holzhöhlen von meist unregelmäßigem rechteckigen Grundriß aufgedeckt, ferner Zisternen, eine Aufbereitungsgrube für Ton für den Bau der Fachwerkhütten usw. An Kleingerät kamen ein fogen. Regenbogenschüsselchen, eine Keltenmünze aus Gold, Messer und Lanzenspitzen aus Eisen, Gürtelhaken, Zierscheiben, Pferdeschmuck und Fibeln vom Früh- und Mittelatlantentypus aus Bronze, weiter viele Reste von Tongefäßen, von denen manche schon auf der Drehscheibe gearbeitet waren, und schließlich besonders seltene Holzgerätschaften, wie eine Haustür, Pferdeköpfe vom Dachgiebel, eine Holzschüssel, eine Mörserkeule, Schaufeln usw. zutage. Der fogen. „Zeichenstein“ dürfte sich kaum als solcher erweisen. Während der Grabungsbericht vorzüglich ist, hätte die besonders wichtige Keramik eine einwandfreihere Behandlung erfahren dürfen. Fachausdrücke wie „Kugeltopf“, die für ganz bestimmte spätere Typen aufgestellt sind, dürfen nicht einfach auf nur annähernd anklingende Formen, die keinen Kugelbauch zeigen, übertragen werden.

Jacob = Friesen.

Jacob = Friesen, K. S.: Einführung in Niedersachsens Urgeschichte. 8°. 216 S. mit 366 Abbildungen auf 75 Tafeln. Hildesheim und Leipzig 1931. August Vag.

Das Buch ist eine vom wissenschaftlichen und pädagogischen Standpunkte ausgezeichnete Einführung in die Urgeschichte Niedersachsens. Es zeichnet sich aus durch die große Klarheit und Übersichtlichkeit, die bei allen Veröffentlichungen des Verfassers bemerkenswert ist, zugleich aber durch die große Zurückhaltung gegenüber jeder noch ungesicherten Hypothese. Es nimmt Ergebnisse nicht vorweg, die wahrscheinlich und hoffentlich erst in einer näheren Zukunft gewonnen werden können. Das reiche, zeichnerisch ausgezeichnete Anschauungsmaterial, sehr charakteristisch ausgesucht, ergänzt den Text in vorbildlicher Weise. Hervorzuheben ist bei aller Fülle des Materials doch die weise Sparsamkeit, die erst die Herausarbeitung der klaren Linien ermöglicht. Es ist ein Rahmenbuch für die noch zu erwartenden und zu fordernden Monographien über die Unterlandschaften des behandelten Gebietes, ein übersichtliches Maschenwerk, in das solche Einzeluntersuchungen in glücklicher Weise eingebaut werden können. Sind diese erst geschaffen, dann dürfen wir vom Verfasser das erschöpfende, wissenschaftliche Werk über Niedersachsen als großen Abschluß erwarten.

Das Buch ist für jeden, der sich ernsthaft mit der Urgeschichte Niedersachsens beschäftigen will, unentbehrlich, sei es nun der Volksschullehrer, der lehrend und sammelnd seinen Bezirk betreut, oder die Prima der höheren Schule, die sich ernsthaft im Arbeitsunterricht mit der Urgeschichte beschäftigt, oder der interessierte Laie, der sich nur mit den urgeschichtlichen Zusammenhängen seiner heimatlichen Provinz

vertraut machen will. Daß auch der Fachmann an dem Buche Freude haben wird, das braucht nicht besonders vermerkt zu werden.

P. Zy l m a n n.

J a h n, Martin: Die Kelten in Schlesien. Band 1 der Quellenschriften zur ostdeutschen Vor- und Frühgeschichte. 8°. 160 Seiten mit 76 Abbildungen im Text und 12 Tafeln. Leipzig 1931. Verlag von Curt Rabitzsch.

Die Latènezeit Deutschlands hat bis heute leider noch keine monographische Behandlung erfahren, und so ist es sehr begrüßenswert, wenn wenigstens in einigen Teilen Deutschlands das Fundmaterial eingehend dargestellt wird. Jahns vorliegende Arbeit kann als Musterbeispiel hierfür dienen. Schlesien ist in den letzten Jahrhunderten vor Christi Geburt von zwei Völkergruppen besiedelt, die ungefähr durch die Oder getrennt werden, rechts von ihr sitzen die Germanen, links von ihr die Kelten. Durch die Zusammenstellung des reichen, leider nicht systematisch ergrabenen Materials konnte J. nachweisen, daß schon in der Frühlatènezeit nicht etwa nur einzelne Keltenstämme nach Schlesien vorgedrungen waren, sondern dort eine dauernde Keltenbesiedlung anzunehmen ist. Die beiden fruchtbaren Getreidekammern Schlesiens, die mittelschlesische Lößebene zwischen Breslau = Nimpsch und das oberschlesische Lößgebiet um Leobschütz waren seit dem vierten Jahrhundert von den Kelten erobert worden, wo sie Dörfer bauten und Acker bestellten. In der Gegend von Breslau, wo die Germanen gewissermaßen als Brückenkopf sich einen Streifen des linken Oderufers gesichert hatten, grenzten diese beiden Völker eng aneinander, das oberschlesische Keltenzentrum lag vom Germanengebiete weiter entfernt. Ferner konnte Jahn nachweisen, daß die Kelten nicht etwa, wie man früher annahm, Schlesien bald wieder verlassen, sondern durch Jahrhunderte besiedelt haben. Aus der mittelschlesischen Lößebene wurden sie in der Spätlatènezeit von den germanischen Wandalen verdrängt, während die oberschlesischen Kelten ihre Selbständigkeit behielten, bei denen wir im letzten Jahrhundert vor Chr. Geburt noch eine Nachblüte der keltischen Kultur nachweisen können, bis dann um Christi Geburt herum auch hier das Keltentum endgültig erlosch. Auf Grund der methodisch überaus sorgfältig behandelten Funde und der darauf aufgebauten Schlüsse können wir dem Verfasser nur beipflichten, wenn er seine Arbeit mit dem Hinweis schließt: „Die Geschichte der Kelten in Schlesien bietet eins der vielen Beispiele, wie förderlich die Zusammenarbeit von Vorgeschichte und Geschichte in frühgeschichtlichen Zeiten, in denen die geschichtlichen Quellen nur spärlich fließen, sein kann. Die Wissenschaft des Spätens ist mit ihrem reichen, noch lange nicht erschöpften Quellenstoff in der Lage, den Rahmen, welchen uns die Geschichtswissenschaft für diese Zeiten bietet, mit einem lebensvollen und wahrheitsgetreuen Bilde auszufüllen und uns so die Anfänge der reinen Geschichte um vieles näher zu bringen und anschaulicher zu machen“.

J a c o b = F r i e s e n.